



Sichtwechsel

Wandel

Bethanien in beständigem Wandel



Bethanien 2022: Sr. Hedwig (li) und Sr. Vera Noel (re) beim Jubiläum in Meckenheim.

Henri Dominique Berthier, unsere „Mutter Stifterin“, hätte in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag. Sie lebte schon 22 Jahre als Sr. Bernardine bei den Schwestern der Présentation von Tours, bevor sie von Pater Lataste und der Idee Bethaniens hörte und ihre Berufung zur Gründerin dieser Gemeinschaft erkannte.

Mit Bethanien wurde sie herausgefordert, ihr Denken und ihre Weltsicht zu weiten. Denn als sie Pater Lataste sagte, dass es schon lange ihre Sehnsucht sei, sich um solch arme Seelen wie die Frauen aus dem Gefängnis zu kümmern, machte er ihr deutlich, dass es in Bethanien eben nicht ums „Kümmern“, sondern um ein Leben auf Augenhöhe gehen sollte.

>>> Fortsetzung auf S. 2

Schritte zur Veränderung

„Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung.“ Dies war eines von vielen Sprichwörtern, mit denen ich aufwuchs. Und was mich als junger Mensch nervte, kommt mir nun immer öfter in den Sinn. Aber wer oder was bringt mich zur Einsicht? Politik und Gesellschaft kennen scheinbar nur zwei Weisen, Verhalten zu beeinflussen: Sanktionen oder Anreize, Bestrafen oder Belohnen. Wir sehen aber, wie kurz diese Mittel greifen und dass die Veränderungen nur bis zum Wegfall dieser Maßnahmen andauern, also keinen wirklichen Wandel bringen. Längerfristig verändere ich nur etwas, was ich als wichtig oder notwendig erkenne. Aber was führt mich zur Erkenntnis, zur Einsicht? Ganz oft das, was der algerische Dominikanerbischof Pierre Claverie (* 1938 † 1996) „die Wahrheit der Anderen“ nannte. Menschen, die die Dinge mit anderen Augen sehen und dazu noch glaubwürdig leben, geben mir wichtige Denkanstöße, vermögen mein Weltverständnis auf gute Weise zu irritieren, wenn ich bei ihnen mehr Leben entdecke und zwar nicht für sie selbst, das geht easy, sondern für möglichst viele andere Menschen. Als Gottes Werkzeuge diesen Wandel in einem Menschen anzustoßen, ist für mich die große Kunst des Lebens!

Sr. Katharina, Generalpriorin der Dominikanerinnen von Bethanien

Aruba vergisst Bethanien nicht!



Sr. Marjolein begrüßt die Teilnehmer eines Gottesdienstes in der neu renovierten Kapelle.

Von 1952 bis 1995 lebten und arbeiteten unsere Schwestern in Noord/Aruba. Wir hatten ein Kinderdorf (Imeldahof), arbeiteten aber auch in der Schule (um die Arbeit mit den Kindern zu finanzieren), in der Gemeinde und im Gefängnis.

Seit 1995, als die letzten beiden Schwestern Aruba verließen, wird das Kinderdorf Imeldahof von fachkundigen „Laien“ in einer Stiftung gut geführt. Aber das Kloster

>>> Fortsetzung auf S. 2

>>> Fortsetzung von S. 1

Sie hielt das zuerst für so unmöglich, dass sie sofort abreisen wollte. Erst Exerzitien halfen ihr zu erkennen, dass wir als Gleiche vor Gott stehen. Vor ihm zählt nur die Liebe, nicht die Vergangenheit.

So änderte sie ihr Leben noch einmal radikal und wurde zu „unserer“ Mutter Henri-Dominique.



Auch „Mutter Stifterin“ brauchte einen Wagen, als ihr im Alter das Gehen schwerfiel.

Es scheint mir, dass ihr „Kind“, die Kongregation der Dominikanerinnen von Bethanien, viel von dieser Wandlungsfähigkeit seiner Mutter hat!

Der wohl größte Wandel, den die Gemeinschaft vollzogen hat, ist der, dass aus einer Kongregation zwei wurden. So schmerzlich dieser Schritt während des 1. Weltkrieges für alle Beteiligten auch war, es wuchsen daraus einander ergänzende Gemeinschaften. Denn die Dominikanerinnen von Bethanien/Venlo, die das französische Mutterhaus hatten verlassen müssen, entfalteten das apostolische Leben weiter: beginnend mit der Aufnahme von Frauen zu einem Ausbildungsaufenthalt, den diese alternativ zu Haftstrafen wählen konnten, über die Qualifizierung erster Sozialarbeiterinnen in den Niederlanden, bis hin zur Arbeit mit Minderjährigen, die zur Gründung der Bethanien Kinderdörfer führte.

Immer wieder passte sich die Kongregation den Anforderungen der Zeit an. Auch heute befinden sich Kirche und Gesellschaft im Wandel. Als Töchter einer so lernfähigen und flexiblen Mutter begegnen wir dem mit Offenheit und blicken so schon zuversichtlich auf unser Generalkapitel im Februar 2023.

Sr. Hannah, Riga

>>> Fortsetzung von S. 1

mit seiner Kapelle, das damals an die Regierung ging, hatte keine angemessene Bestimmung erhalten und war völlig vernachlässigt, mit zerbrochenen Fenstern und Böden, voller Taubenkot und Kakerlaken. Bis vor zwei Jahren – da begann eine Gruppe junger Leute aus der Nachbarschaft, aus eigener Initiative und auf eigene Kosten das Gebäude, das in der Zwischenzeit unter die Obhut des Monumentenbureau (National Trust) gestellt worden war, zu reinigen und zu renovieren. Seitdem wird die Kapelle für verschiedene Gottesdienste genutzt, nicht zuletzt von den Bewohnern von Imeldahof, und in einigen anderen Räumen wurde eine Ausstellung über die Pfarrei Noord und die Schwestern von Bethanien eingerichtet.

In diesem Zusammenhang wurde Schwester Marjolein kontaktiert, die wegen der Corona-Pandemie leider nur aus der Ferne mitarbeiten konnte. Sie schickte Informationen, Fotos und Artefakte, die von den Anwohnern reichlich ergänzt wurden. Vom 26. Mai bis 3. Juni dieses Jahres war sie auf Einladung der inzwischen gegründeten „Fundacion Kapel di Bethania“ anwesend. Es war eine fantastische Woche mit Live-Auftritten im Fernsehen, mehreren Radiointerviews, Treffen mit Freunden und Bekannten, Gottesdiensten, wobei sogar die Premierministerin anwesend war! Alles drückte eine enorme Wertschätzung für das aus, was die Ordensleute auf Aruba geleistet haben.

Der Wunsch, dies an künftige Generationen weiterzugeben, wurde mehr als einmal geäußert. Und es wurden konkrete Pläne für die Nutzung des gesamten Gebäudes entwickelt, so dass die Tradition von Bethanien lebendig bleiben wird.

Sr. Marjolein, Haelen

„Ich vermisse nichts!“

Wenn ein Mensch im Alter noch einmal umziehen muss, dann ist das oft eine schwere Entscheidung. Zehn unserer Mitbrüder in Köln haben jetzt diesen Schritt getan und sind gemeinsam in ein Seniorenhaus im Zentrum gezogen.



Die Messe und das Gartenfest boten Gemeinde und Freunden die Gelegenheit, Abschied vom Standort Heilig Kreuz zu nehmen.

(Bild: Dominikaner-Provinz Teutonia)

Das hat Folgen für den Standort Heilig Kreuz. Es werden zwar noch einige jüngere Patres im Haus bleiben, doch alleine werden sie die Gemeinde nicht betreuen können. Die Kölner Dominikaner konzentrieren sich künftig auf ihre andere Kirche, St. Andreas.

Am siebten August feierten die Brüder die letzte Gemeindemesse in der vollen Kirche Heilig Kreuz und luden anschließend alle Anwesenden zu einem Gartenfest ein. Trotz des traurigen Anlasses war die Stimmung heiter. Dazu haben vor allem die Brüder selber beigetragen. Einen von ihnen fragten wir, ob er sich schon etwas im neuen Zuhause eingelebt habe. Er strahlte uns an: „Ich vermisse nichts! Ich sehe nach vorne.“

Mich beeindruckt das: ein Wanderprediger, der einfach den nächsten Schritt geht.

Sr. Barbara, BGL-Refrath

Gespräch über den Wandel in der Kirche

Sr. Hellena gehört zur Generalleitung und war Novizenmeisterin. Sie ist Priorin des Konventes in Bergisch Gladbach.

Schwester Barbara: Dieser Sichtwechsel heißt „Wandel“. Wir Dominikanerinnen gehören zu einer 800 Jahre alten Gemeinschaft in einer 2.000 Jahre alten Institution. Das klingt mehr nach Beständigkeit als nach Wandel. Was ist dir lieber?

Schwester Hellena: Natürlich Wandel, oder sagen wir mal: Wandel in der Beständigkeit. Beides ist ja kein Gegensatz, sondern gehört zusammen! Du kannst dich nicht ständig nur verändern, du brauchst schon einen festen Grund. Aber stehendes Wasser stinkt irgendwann.



Sr. Hellena im Gespräch: immer ganz ihrem Gegenüber zugewandt.

Sr. B.: Was sollte besser bleiben, wie es ist?

Sr. H.: Die Werte der Kirche! Vor allem ist das die Liebe und für uns in Bethanien sicher auch die Würde des Menschen. Aber natürlich auch noch vieles andere, Gerechtigkeit, Frieden usw. Das soll bleiben.

Sr. B.: Alles andere kann sich verändern?



Der Wandel in der Kirche zeigt sich auch daran, welche Rolle die Frauen spielen. Hier Sr. Barbara bei ihrer Arbeit in der Pfarrei.

(Bild: Ulrich Kühn)

Sr. B.: Wo hast du schon Wandel in der Kirche erlebt?

Sr. H.: Mich persönlich haben die Regenbogenbewegung und „Out in Church“ sehr verändert. Ich kam aus einer kleinkarierten Welt voller Vorurteile, das war mir vorher gar nicht so bewusst. Dann kamen diese mutigen Menschen. Die Regenbogenfahne war ja ein Protest gegen das römische Verbot, homosexuelle Paare zu segnen. Damals habe ich mich erst mit den Leiden dieser Menschen beschäftigt, und ich habe mich geschämt, als ich den Hintergrund kennengelernt habe. Wie Menschen durch die Kirche gelitten haben und noch immer leiden! Da muss es Wandel geben, und da sehe ich auch, dass schon viel passiert ist.

Sr. H.: Dieser Wandel ist eigentlich nicht neu. Schon vor 800 Jahren war die Kirche reich, pompös und hochnäsiger. Die Menschen waren davon enttäuscht und liefen weg. Damals kam Dominikus, stieg buchstäblich vom hohen Ross und ging zu Fuß, er wurde zum Wanderprediger. Dominikus liebte die Kirche, obwohl sie nicht perfekt war, und er liebte die Menschen. Doch wichtiger als die Institution war ihm die Botschaft Jesu. So hatte er eine große Strahlkraft.

Was er getan hat, bräuchte die Kirche auch heute: Mehr Demokratie, Begegnung auf Augenhöhe, den Menschen im Mittelpunkt und einen offenen Dialog auch mit denen, die der Kirche skeptisch gegenüberstehen.

Sr. B.: Danke für das Gespräch!

AGOP Studientage in Leitershofen



Auch die „gestaltete Mitte“ wandelte sich in den Tagen immer wieder.

„Wir tragen den Keim aller nötigen Umwandlungen in uns.“

Dieser Satz von Madeleine Delbrél stand als Thema über der diesjährigen Studientagung der deutschsprachigen Dominikanerinnen. Es sollte um Transformation und Wandlung gehen: Gemeinschaften werden kleiner und älter, Gebäude werden zu groß. Was dann?

34 Schwestern folgten der Einladung und trafen sich vom 1.-4. August 2022 in Leitershofen. Als Gäste nahmen zwei Mitbrüder teil: Pater Thomas Brogl OP, Provinzial der Süddeutschen Provinz und Pater Gerfried Bramlage OP als Promotor der AGOP.

Die Referentin, Frau Ulrike Rose, lebt im ehemaligen Kloster Schlehdorf und berichtete von Möglichkeiten der Um- und Nachnutzung von Klostergebäuden. Gemeinsam mit einigen Schlehdorfer Dominikanerinnen erzählte sie, wie es zur Veränderung kam.

Das Referat des zweiten Tages von Pater Rudi Pöhl SVD und Sr. Francesca Hannen OP hatte dann einen anderen Charakter. Mit Elementen des Bibliologs und mit Gruppenarbeit ging es an die Frage: Was ist der Keim an Hoffnung und Zukunft in uns, der uns die nötige Wandlung ermöglicht?

Umrahmt wurden die Referate wie immer von einer sorgfältig gestalteten Liturgie, mal schlicht und schön, mal kreativ und lebendig. Im Haus hat sich die ganze Gruppe so wohl gefühlt, dass es nächstes Jahr wieder nach Leitershofen gehen wird.

Abschied mit einem „Goldenen Rand“



Bei der Bootstour auf der Maas.

Es ist schwer, Abschied zu nehmen, sicher von jemandem wie Christianne Stappers, die mehr als 20 Jahre lang in den Niederlanden die Geschicke der Kongregation und vieler einzelner Schwestern maßgeblich mit in der Hand hatte – einfühlsam, jederzeit zur Stelle, hoch engagiert und ebenso kompetent!

Es wurde, wie man in den Niederlanden sagt, ein Abschied „mit einem goldenen Rand“. Und natürlich war dafür mehr als ein Tag nötig!

Zuerst nahmen die Schwestern von Haelen Abschied – mit einer Bootstour auf der Maas, bei der jede Christianne ein kleines, zu ihr passendes Geschenk überreichte – ihren Lieblingstee, ein Bündel frischer Spargel ... Danach folgte der Abschied in Waldniel, wo Christianne über mehrere Jahre die Begleitung der Mitarbeiterinnen innehatte. Zum guten Schluss dann der Empfang für die vielen Menschen, mit denen Christianne im Laufe der Jahre dienstlich zu tun hatte: Hausarzt, Priester, Freiwillige, Wohnungsbaugesellschaft, Träger des Zorgcentrums ... Den Abschluss bildete ein festliches Abendessen mit der Familie.

Kaum vorstellbar, ohne Christianne weiter zu gehen! Aber wir gönnen ihr den Ruhestand von Herzen und wünschen ihr, dass sie noch viele gute und gesunde Jahre hat.

Sr. Sara, Haelen

„Stürmische Zeiten erfordern Flexibilität“

Als in diesem Jahr am 24. Februar der Krieg in der Ukraine offiziell begann, habe ich mich spontan an diese etwas abgewandelte Aussage der Baumbesetzerin Julia Hill erinnert – denn viele hatten das Gefühl, plötzlich im Gewitter zu stehen. Hier in Lettland wurde damit eine immer im Hinterkopf gegenwärtige Angst greifbare Realität.



Die aktuelle Hausgemeinschaft: Schwestern, Studentinnen, Praktikanten und Ukrainerinnen.

Die Reaktion war eine enorme Welle der Solidarität und Aktivitäten, die sowohl eigene Sicherheitsmaßnahmen in Lettland als auch die Unterstützung für die Ukraine betrafen. Für uns hier vor Ort bedeutet das den Transport von Hilfsmitteln, das Knüpfen von Tarnnetzen, die in die Ukraine gebracht werden, die Unterstützung von Projekten für Flüchtlingskinder mit Behinderung und ihre Mütter und Ferienfreizeitplätzen mit ukrainischsprachigen Betreuern. Aber vor allem, dass wir neun Flüchtlinge bei uns aufgenommen haben. Zum Glück sind alle so flexibel, dass wir während der Sommermonate trotzdem auch noch verschiedene Gästegruppen bei uns aufnehmen konnten. Gemeinsam hoffen und beten wir, dass der Sturm möglichst bald vorüber geht.

Sr. Hannah, Riga

355 Jahre im Orden

Wie inzwischen üblich haben wir auch in diesem Jahr zweimal Jubiläum gefeiert: am 30. April luden die beiden niederländischen Jubilarinnen nach Nunhem ein, am 25. Juni feierten die vier deutschen in Meckenheim. Dabei hatten wir wahrhaftig drei Platinfeste (70 Jahre): Zr. Hélène und Zr. Josephine aus Haelen sowie Sr. Helene aus Waldniel. Sr. Antonia und Sr. Caritas aus Meckenheim hatten ihr Diamantjubiläum (60 Jahre), und Sr. Katrina aus Wiesbaden feierte ihr Silberfest (25 Jahre).



Die Festgesellschaft in Meckenheim wurde von ehrenamtlichen Helferinnen der Pfarrei liebevoll betreut.

Beide Feiern begannen mit einer heiligen Messe und wurden dann mit einem Kaffeetrinken fortgesetzt. So sind unsere Jubiläen immer beides: einerseits der Dank an Gott für die vergangenen Jahre und die Versicherung, dass dieser Weg auch in Zukunft der richtige ist. Gleichzeitig sind sie eine willkommene Möglichkeit, einander zu begegnen und die Gemeinschaft mit Mitschwestern, Familie und Freunden neu zu beleben.

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
BLZ 472 603 07 · Konto 21 450 000
IBAN DE88472603070021450000
Inhaber:
Dominikanerinnen von Bethanien

Impressum

Herausgeber: Dominikanerinnen von Bethanien in Deutschland e.V.
Ungerather Straße 1–15 · D-41366 Schwalmtal
www.dominikanerinnen-von-bethanien.de
V.i.S.d.P.: Sr. Katharina Hemmers OP
Redaktion: Sr. Barbara Offermann OP
Telefon: +49(0)2204 2002–807 · E-Mail: sr.barbara@bethanien-op.org
Gestaltung: Ulrike Jasser, Heinsberg

Widerspruchsrecht: Sie möchten keine Post mehr von den Dominikanerinnen von Bethanien erhalten? Dann rufen Sie uns an unter 02204/2002-100 oder schreiben Sie an sr.barbara@bethanien-op.org. Denn gem. §23 Abs. 1 u. 2 der Kirchlichen Datenschutzregelung der Ordensgemeinschaften päpstlichen Rechts (KDR-06) können Sie jederzeit gegen die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten Widerspruch einlegen.



Dominikanerinnen
von Bethanien

Glauben an Zukunft.